

Ein politisches Gedicht aus dem Elsass vom Jahre 1743

Autor(en): Albert Burckhardt-Finsler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1883

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/84790fe7-0c79-4aff-8c18-163841dd8142>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein politisches Gedicht aus dem Elfaß

vom Jahre 1743.

Herausgegeben

von

Albert Burchardt.

Das Gedicht, welches hier wiedergegeben wird, führt den Leser in eine sehr bewegte Zeit, da es schien, als ob das alte Europa plötzlich in seinen bestimmenden Machtverhältnissen eine ganz andere Gestalt annehmen, als ob nach dem Aussterben des habsburgischen Mannesstammes mit Kaiser Karl VI. die durch Heirathen und Kriege so mühevoll zusammengebrachte Monarchie auseinander fallen und den übrigen Mächten Europas zur Beute werden sollte.

In diesem Basler Jahrbuch lassen wir das handschriftlich auf der hiesigen Bibliothek aufbewahrte Lied erscheinen, weil es einen Einblick gewährt in die Stimmung des damaligen Elfaßes. In der Regel wurde angenommen, daß erst mit der französischen Revolution dieses Land vollständig für Frankreich gewonnen und dem deutschen Reiche entfremdet worden ist; allein das vorliegende Dokument belehrt uns eines andern, und wenn auch die in demselben enthaltene Stimmung nicht die einzig herrschende gewesen ist, so sehen wir doch, daß schon damals in gewissen Kreisen

wenigstens vollständig französisch gedacht wurde, und daß man sich schon so frühe darin gefiel, einen unnatürlichen, heftigen Deutschenhaß an den Tag zu legen, eine feindselige Gesinnung gegen die eignen Stammesgenossen zu Gunsten einer fremden Nationalität, wie wir sie in der Geschichte bei verschiedenen Völkerschaften und Bevölkerungsschichten hie und da anzutreffen pflegen.

Die politische Lage Europas im Jahre 1743, der Abfassungszeit unsres Liedes, war kurz folgende:

Am 20. Oktober 1740 hatte Karl VI. die Augen geschlossen, männliche Nachkommen waren keine vorhanden, seine einzige Tochter, Maria Theresia, vermählt mit Herzog Franz Stephan von Lothringen, sollte das ganze Erbe antreten, worunter natürlich die Kaiserkrone nicht inbegriffen war. Mit vielem Gelde und großen ConzeSSIONen hatte der kaiserliche Vater durch die sogenannte pragmatische Sanktion die Zustimmung der europäischen Höfe zur Erbfolge der Erzherzogin erlangt; sobald er jedoch das Zeitliche gesegnet hatte, war man in den meisten Kabinetten entschlossen, das Versprechen nicht zu halten, den Eid zu brechen, die begehrliehen Feinde Oesterreichs zu unterstützen und wo möglich selbst noch einen Felsen von der habsburgischen Löwenhaut an sich zu reißen. Am meisten kam auf die Haltung Frankreichs an, welches gegen die zugesicherte Abtretung des Herzogthums Lothringen die pragmatische Sanktion ebenfalls unterzeichnet hatte. Für dieses eröffnete sich die Aussicht auf Verwirklichung der Politik Heinrich's IV. und Richelieus, wenn man die Erbansprüche des Kurfürsten Karl von Bayern unterstützte, welcher neben der Kaiserkrone auch noch die ganze österreichische Monarchie, gestützt auf einen alten, gewaltjam interpretierten Erbvertrag, verlangte und sofort Anstalten zu deren Eroberung traf. Sollte Frankreich, seinen

Eiden treu, der Lockung widerstehen, ähnlich wie hundert Jahre zuvor die Schiedsrichterrolle in Deutschland zu übernehmen, eine Stellung, welche auch dieses Mal sichern territorialen Gewinn und Mehrung des Ansehens versprach. Kardinal Fleury, bisher die Seele der französischen Politik, zählte damals 88 Jahre, sein Alter machte die Fassung eines so wichtigen Entschlusses unmöglich, obgleich große Bedenken wegen des Eidbruches auch bei ihm nicht vorhanden waren. Um so eifriger wünschten einige junge verwegene galante Herren und Damen am Hofe, an ihrer Spitze der Graf von Belle-Isle, den Krieg mit Oesterreich. Allein noch während man sich in Versailles besaß und in München protestierte, griff ein Dritter zu den Waffen, welcher sich als wenigstens ebenso rücksichtslos gegen Eid und Vertrag wie Frankreich und Bayern, jedoch besser gerüstet als beide erwies, Friedrich II., König von Preußen. Schon am 22. Dezember rückt er in Schlesiens ein, seine Anträge, wonach er gegen theilweise Abtretung Schlesiens die von seinem Vater beschworene pragmatische Sanction halten will, werden von Maria Theresia mit Entrüstung zurückgewiesen. Um so eifriger suchte Belle-Isle auch sein Land in den Krieg zu verwickeln, um mit Friedrich ein Bündniß abzuschließen, während die übrigen Garantiemächte, England und Rußland, unthätig der Eroberung Schlesiens durch die Preußen zusahen. Im Juni 1741 kam dann der geheime Vertrag zwischen Ludwig XV. und Friedrich II. zu Stande. Preußen verzichtet auf die Landschaften Berg und Jülich und verspricht bei der Kaiserwahl für Karl VI. zu stimmen, wogegen Frankreich dem König den Besitz von Niederschlesien gewährleistet und zwei Armeen zur Unterstützung Bayerns und Preußens nach dem Reiche abjendet. Nun erfolgte Schlag auf Schlag. Bayern und

Franzosen dringen bis gegen Wien vor, Sachsen fällt von Oesterreich ab, verführt durch das ihm vorgepiegelte Herzogthum Mähren; Georg II. von England, zu schwach, um den Krieg allein zu führen, sucht Neutralität für sein Hannover zu erlangen. In der äußersten Gefahr wendet sich Maria Theresia an die Ungarn und findet, allerdings nicht ohne beträchtliche Conzessionen machen zu müssen, die gewünschte Unterstützung. Im Anfang 1742 wurde die bayrisch-französische Armee aus Oberösterreich vertrieben, Bayern selbst besetzt, so daß zu derselben Zeit, als Kurfürst Karl zu Frankfurt mit der Krone des deutschen Reiches geschmückt wurde, seine Hauptstadt München den Feinden in die Hände fiel. Allerdings mußte im Sommer 1742 Maria Theresia im Breslauer Frieden Schlesien den Preußen Preis geben, erhielt aber dadurch vollkommen freie Hand in Böhmen, so daß im Winter Belle-Isle Prag verlassen und unter unsäglichen Beschwerden nach der Oberpfalz marschieren mußte. Um diese Zeit griff nun auch Georg II. thätig in den Krieg ein, indem ein englisches Heer zum Schutze der österreichischen Niederlande und des Kurfürstenthums Hannover über den Kanal geschickt wurde, auch Holland trat nun entschieden auf die österreichische Seite, indem es sich anheischig machte, 20,000 Mann Hilfstruppen für die Königin von Ungarn auszurüsten. Im Mai 1743 überschritt König Georg mit etwa 35,000 Mann den Rhein, um Bayern von einem französischen Heer, das der Herzog von Noailles gesammelt hatte, abzuschneiden, während zu gleicher Zeit Karl von Lothringen, der Schwager der Maria Theresia, die Staaten Karls VII. von Osten angreifen sollte. In der That wurden die Bayern unter Seckendorf und die Franzosen unter dem Herzog von Broglie geschlagen und zurückgeworfen, München wurde auf's neue von den Oester-

reichern besetzt und am 27. Juni besiegten die Engländer nebst ihren Verbündeten den Herzog von Noailles bei Dettingen am Main. Mit diesen Ereignissen wuchs nun auch der Muth und stiegen die Ansprüche des Wiener Kabinet; man wollte nicht mehr sich damit begnügen, die Grenzen der Monarchie, wie sie beim Tode Karls VI. bestanden hatten, zu behaupten, sondern glaubte auch die günstige Gelegenheit benützen zu müssen, um die frühern Besitzungen und Reichsgebiete Elsaß, Lothringen und die Freigrafenschaft Burgund zu erobern. Man kann sich denken, welchen Schrei des Entsetzens ein solches Unterfangen in Frankreich hervorrief, und einen Wiederhall desselben treffen wir auch in unsrem Gedichte an. Karl von Lothringen dringt durch Süddeutschland gegen den Sundgau vor, zu gleicher Zeit setzt Georg II. bei Mainz über den Rhein und bedroht so Lothringen und den Norden des Elsasses. Die Ereignisse, welche sich im Herbst 1743 abspielten, bilden den Gegenstand des Liedes. Auf österreichischer Seite that sich neben Karl von Lothringen hauptsächlich der Hujarenoberst Johann Daniel Menzel hervor. Er hatte sich schon früher ausgezeichnet durch seine persönliche Tapferkeit und seinen waghalsigen Unternehmungsggeist. Seine Kenntniß der slawischen Sprachen ermöglichte ihm die Anführerschaft einer wilden Schaar kroatischer Reiter, mit welchen er auch jetzt die Grenzen des Elsasses und Lothringens durch Sengen und Brennen, Plündern und Morden beunruhigte. Im August 1743 erfolgte sein Haupteinbruch in diese Landschaften; die angsterfüllte Bevölkerung wurde durch Proklamationen zum Aufgeben der französischen Herrschaft und zur Rückkehr unter die Fittige des deutschen Adlers aufgefordert. Bis an die Saar und in die Nähe von Metz gelang es dem kühnen Abenteurer vorzudringen; vor Saar-

burg jedoch wurde er gefährlich verwundet und fand im folgenden Jahre durch eine feindliche Kugel seinen Tod, als er unweit Worms die Tiefe des Rheines untersuchen wollte. Während Menzel seinen Zug nach Lothringen unternahm, suchte Karl von Lothringen von Breisach aus mit seiner Armee den Rhein zu überschreiten. An drei Punkten, bei der genannten Festung selbst, etwas unterhalb derselben und bei Rheinweiler, sollte der Uebergang geschehen, als ein plötzlicher dichter Nebel das ganze Unternehmen zu Nichte machte. Weitere Versuche scheiterten an der Wachsamkeit der auf dem linken Ufer aufgestellten französischen Posten, über welche der Marschall Coigny den Oberbefehl führte, nachdem Broglie in eine Art von Ungnade gefallen war. Coigny, damals ein Mann von 73 Jahren, stand nicht zum ersten Male den Oesterreichern gegenüber; 1734 hatte er den General Mercy bei Parma geschlagen und darauf gegen Prinz Eugen gefochten, jetzt bewies er seine Geschicklichkeit dadurch, daß er das ganze Jahr hindurch den Herzog von Lothringen am Rheinübergange zu verhindern und so das obere Elsaß vor einer Plünderung, welche in der Ernte- und Herbstzeit besonders drückend gewesen wäre, zu bewahren im Stande war. In dem untern Theile des Landes stand Noailles dem König von England gegenüber, allein auch hier kam es zu keinen weiteren Kriegsthaten, indem Georg II. sich im Oktober wieder auf Speier und Worms zurückzog, um Winterquartiere zu beiden Seiten des Rheines zu beziehen. Karl von Lothringen hingegen setzte sich über die kalte Zeit in Breisach und Freiburg fest. Auf diese Weise wurde allerdings das Elsaß von einem feindlichen Einfälle im Jahre 1743 bewahrt und konnte die reiche Ernte an Getreide und Wein ungeheimt werden, ohne daß der Bauer von den plündernden Feinden an der

Arbeit gestört wurde. Der weitere Verlauf des Krieges gehört nicht hieher; nur noch kurz sei erwähnt, daß im folgenden Jahre 1744 schließlich doch ein Einbruch Karls von Lothringen erfolgte, daß es ihm gelang, Lauterburg, Hagenau und Weißenburg einzunehmen. An Stelle Menzels durchzog Trenk mit seinen Panduren das Land, überall drangen die Oesterreicher vor, so daß Coigny sich schließlich auf Straßburg allein angewiesen sah. Französische Verstärkungen langten im Sommer an, es schien, als ob es zu einer Entscheidungsschlacht in der Nähe Straßburgs kommen müßte, als Karl von Lothringen plötzlich mit seinen Truppen den Rückweg antrat; in Böhmen und Mähren waren die Preußen auf's Neue eingefallen, seine Anwesenheit war zum Schutze der Monarchie in jenen Ländern unumgänglich nöthig. Es wäre damals für Noailles und Coigny nicht schwer gewesen, den sich durch Süddeutschland zurückziehenden Oesterreichern die größten Schwierigkeiten zu bereiten, dafür begnügte man sich mit der Einnahme der Waldstädte am Rhein und der Stadt Freiburg. Der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich dauerte noch bis in's Jahr 1748 fort, nachdem schon drei Jahre vorher Friedrich II. und Bayern mit Maria Theresia Frieden geschlossen hatten. Frankreich hat bei der ganzen Aktion nichts gewonnen, große Summen wurden ausgegeben und schließlich nicht nur das Erbe der Maria Theresia, sondern auch die Kaiserwürde ihres Gemahls, Franz I. anerkannt. Allerdings wurden auch durch den Frieden von Aachen (1748) die Erwerbungen, welche Frankreich hundert Jahre vorher auf Kosten des Reiches gemacht hatte, nicht in Frage gestellt, ja man konnte von Versailles aus mit einer gewissen Befriedigung auf diese östlichen Provinzen hinblicken, welche zur Zeit augenblicklicher Schwäche trotz den eindringend-

lichen Aufforderungen von Seiten Oesterreichs niemals daran gedacht hatten oder daran zu denken wagten, ihre Herrschaft zu ändern und zum alten natürlichen Verbande zurückzukehren. Als Ausdruck dieser französischen Gesinnung im österreichischen Erbfolgekrieg soll denn auch dieses politische Lied, welches mit seiner kleinlichen Beurtheilung der großen Habsburgerin die französische Unzulänglichkeit, erlauchte deutsche Charakteren schätzen zu können, sehr sprechend an der Stirne trägt, hier wiedergegeben werden.

1. Straßburg preiße deinen Gott
Und verlach der Feinde Spott,
Die dich suchen zu bekriegen
Und dein Elsaß zu besiegen
Carly, Mangel halten dir
Mord, Blut, Brand und Rauben für.
2. Doch die Kiegel deiner Thor
Hielten ihme wieder vor,
Wie sie fest gebauwet wären,
Daß kein Feind sie könnt zerstören,
Deiner Kinder Wohlergehn
Wird auch stets im Segen stehn.
3. Drohen schon zwei Krieges Herre
Im ersehnten Ruhm und Ehre,
Demnach mußten ihre Degen
Sich nicht in der Scheiden regen;
Frankreichs Grenzen an dem Rhein,
Schlossen Friedens vestung ein.
4. Unser Waizen stund ja schön,
Doch der Feind konnt ihn nicht sehn;

Die Panduren und Hujaren
Nebst der Oesterreicher Scharen
Dachten der giebt uns Zwiback
Nein, der Weizen ist im Sack.

5. Ja der edle Nebenjaft
Welcher dies Jahr voller Kraft
Sollt der Teutschen Gurgel netzen
Wann sie wurden rüber setzen,
Aber Coigny und der Rhein
Sprechen, dies mal kanus nicht sein.
6. Der Carthausen Donnerknall
Hörte man zwar überall;
Aber weil bei uns war Friede
Wurden auch die Bomben müde,
Dann der uns getreue Rhein
Schlucket sie wie Pillen ein.
7. Selbst der Himmel half darzu,
Straßburg, daß du bleibst in Ruh.
Dann er ließ des Feinds Armeen
Nichts als lauter Regen sehen,
Jeder gieng draus ohne Schmaus
Unverrichter Sach nach Haus.
8. Des Prinz Carls und Mengers Wuth
Raubte kein Elssasser Gut
Menzel muß statt haun und stechen
Noch zuletzt ein Bein zerbrechen,
Dieses war sein Heldenthath
Die er uns gezeiget hat.

9. Dort sach Moses auf der Höh
Bei der Israels Armee
Canaan von ferne liegen
Kommt es aber doch nicht kriegen,
Ja er kam gar nicht hinein
Weilen es nicht sollte sein.
10. Fürst und Prinz gedenk daran
Dir gieng's wie bei Canaan
Elsaß konntest du zwar sehen
Aber nicht hinüber gehen,
Deine Macht war viel zu klein
Unser Elsaß lachte dein.
11. Drum geh fort, durchlauchter Prinz
Denk nicht mehr an die Provinz,
Die dich so viel Geld gekostet,
Daß dein Schwert darob verrostet.
Trauren, Schulden und kein Geld
Gehen mit dir aus dem Feld.
12. Eile, dann jez hast du Zeit,
Höre wie der Franzos schreit
Weicht Panduren, fleucht Hujaren
Nicht mehr könnt ihr zu uns fahren
Ein Sundgäuer Bauernjohn
Jagt euch wie der Blitz davon.
13. Ihr habt ja bereits erfahren
Was Sundgäuer Bauern waren,
Und da euer Schiff verschossen
Kam der Teutschen Blut geflossen,
Die noch leben schreien schon
Franzmann, gieb uns doch Pardon.

14. Elsaß fürcht sich nicht vor euch,
Wärt ihr auch den Türken gleich,
Feuer, Kugeln und Carthagen
Seht ihr uns ja nicht erstaunen
Und der Generalen Muth
Streit für Elsaß bis aufs Blut.
15. Elsaß hat Courage noch
Weg mit euerm Teutischen Joch;
Frankreich pranget mit Duplonen
Und mit tausend Millionen
Auch den ganzen Schlangen Rhein
Schließet Ludovicus ein.
16. Kein Provinz ist noch versetzt,
Daran sich der Feind ergötzt;
Holland sein wir auch nichts schuldig,
Engelland ist ungeduldig
Denke dran Theresia
Schulden hast du gnug allda.
17. Ja du sprichst mein Kriegesheer
Geht zu euch, ich kann nicht mehr,
Alles hab ich schon versetzt
Und umsonst mein Schwert gewetzt;
Kommt ihr Hunger, geht nach Haus,
Denn bei uns sieht's hungrig aus.
18. Straßburg wünscht euch tausend Glück
Nur auf euer Reis zurück.
O ihr fast ergrimmete Feind
Werdet doch bald wieder Freund:
Suche Fried, Theresia
So glingt drauf Victoria.

19. Ganz Europa haltet dir
Tausend Friedensvorschläg für,
Weil du aber stets wilt kriegen,
Bleibet Frankreich doch im Siegen
Und wer weiß, was noch geschieht
Königin bedenkst du's nicht?
20. Alles wechselt in der Welt
Carl gedacht sein Kriegeszelt
Hier im Elsaß aufzuschlagen
Und viel Leute zu verjagen
Held gedenk, das Glück verspricht
Oft gar viel und hält es nicht.
21. Jezo schlagen dir bereits
Unjre Völker deinerseits
Ihre Zelten auf mit Freuden,
Das müßt ihr geduldig leiden,
Freiburg sieht mit Augen an,
Wie das Glück sich wenden kann.
22. Freiburg stehet in Gefahr
Und eilt zu der Todesbahr;
Breijach wanket hin und wieder
Und sinkt in die Ohnmacht nieder,
Königin schick Volk und Geld
Oder räume gar das Feld.
23. Suche Fried, Theresia
Suche Fried die Zeit ist da;
Dann wer große Krieg will führen
Muß oft Land und Leut verlieren
Und wo nicht klingt Gold und Geld,
Räumet der Soldat das Feld.

24. Deine Ungarisch Hujaren,
Die sonst wie die Teufel waren
Kommen ja zu uns geloffen,
Weil sie gar kein Geld zu hoffen
Denk daran Theresia
Dann dein Untergang ist nah.
25. Laß die Kriegsgedanken fahren
Wahrlich du wirst viel ersparen
Zahl die Schulden, leb in Frieden
Frankreich machst du doch nicht müden
Ludovicus und der Rhein,
Weißt du was, die lachen dein.

1743.

Finis.

Straßburg.
